

# Bittere Untertöne in Mozarts süßlicher Musik

Kritik zum Chorkonzert II; Mozart – Meyerbeer – Beethoven

**Chorkonzert bildet überwältigenden Abschluss der Haller Bach-Tage - Zugabe nur in Bielefeld**



Klare Stimmen vor klarer Musik (von links:) Nathalie de Montmollin (Sopran), Thomas Heyer (Tenor) und Jens Hamann (Bass) betonten vor allem die Menschlichkeit der Passion.

Halle (el). Erfreulich abwechslungsreich haben die 47. Bachtage in Halle am Samstag ihren Abschluss gefunden. Das zweite große Chorkonzert überzeugte die Zuhörer in einer nahezu vollen Kirche mit zwei Großwerken und einem Zwischenteil aus Psalm-Übertragungen. Die stehenden Ovationen blieben jedoch ohne Zugabe.

Instrumental begann der Abschluss der Haller Bachtage. Ein einziger langer Akkord leitete die Prager Sinfonie in D-Dur von Mozart ein. Der Anfang für ein tonreiches Werk, das unter aller Heiterkeit einen sonoren Grundton beibehält. Die tänzerischen Läufe und liedhaften Melodien verlangten vom Orchester dabei höchste Perfektion. Eine Aufgabe, der die Musiker der Mitteldeutschen Kammerphilharmonie unter dem Dirigat von Kirchenmusikdirektor Martin Rieker jedoch spielend gewachsen waren. Nur so konnten sich auch die Untertöne richtig einstellen, die eine bittere Note in die üblicherweise so süßliche Musik Mozarts mischten.

Mit Giacomo Meyerbeers Psalm-Übertragungen erhielt das Konzert dann einen Schuss Aufklärung. Denn Meyerbeer wählte für die Chor-Stücke die Psalm-Übersetzungen von Moses Mendelssohn, Großvater des Komponisten Felix Mendelssohn-Bartholdy und philosophischer Verfechter jüdischer Emanzipation. Der vor allem für seine Opern bekannte Komponist gab den biblischen Texten epische Form. Schnörkellos und mit der ganzen Kraft des Klangkörpers präsentierte der Bach-Chor der Johanniskantorei das Werk. Mit der Mischung aus dramatischer Modulation und schlichtem Ausdruck waren die Psalmen die ideale Überleitung zum Hauptwerk: »Christus am Ölberge«. Ludwig van Beethovens einziges Oratorium fasst einen recht kurzen Augenblick der Passion ins Auge. Das Warten

Jesu und der Jünger auf den Verrat, auf die Verhaftung. Im Mittelpunkt des vorwiegend von Rezitativen und effektiv klaren Akkorden des Orchesters bestimmten Werks steht Jesus. Mit großer Deutlichkeit intonierte ihn Tenor Thomas Heyer und gab der inneren Zwiesprache gefühlvollen Ausdruck. Ihm bestätigend und bedauernd zur Seite füllt der Seraphim, mit innerem Strahlen gesungen von Sopranistin Nathalie de Montmollin, die Passagen mit menschlichem Nachempfinden.

Empörung und Scheitern zeichneten die Position des Petrus aus. Bassist Jens Hamann überließ die überbordende Wut jedoch lieber dem Chor, der sowohl die Jünger als auch die Häscher verkörperte.

Insgesamt durchlebten die Zuhörer hier einen dramatischen Weg, ohne dass die Menschlichkeit durch ein Übermaß an christlicher Ideologie überfrachtet wurde. Die Schlichtheit der biblischen Geschichte und der Musik erwies sich dabei als besonders überwältigend, so dass der Applaus nicht enden wollte. Für eine Zugabe mussten Musikfreunde allerdings den zweiten Aufführungstermin in der Bielefelder Nikolaikirche am Sonntag wahrnehmen.

Westfalen-Blatt 15.02.2010